Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 7 (1912-1913)

Heft: 1

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ner Stimmittel zu bändigen weiß. Übershaupt war dieser dritte Akt aus Figaros Hochzeit, Mozart, wie man sich ihn nicht schöner vorstellen kann. Ein nicht durch

Wagner verbildetes Orchester und einige trot Wagner Mozartfähige Künstler, die Szenerie von einer dem Auge wohltuenden Schönheit. S. L. Janko



Otto Rung. Die weiße Pacht. Aus dem Dänischen von Emilie Stein. Verlag der Literarischen Anstalt Rütten und Löning, Franksurt a. M. 1911. 300 S., br. Mt. 3.50, geb. Mt. 4.50.

Ein zaubervolles, wunderreiches Werk. An Bord der "weißen Dacht" machen Män= ner von verschiedenstem Beruf und ver= schiedenster Art, aber alle hochkultiviert, mit den von ihnen gewählten Frauen ebensolcher Stufe eine Lustfahrt, und die Geelen dieser Menschen, die feinsten Regungen dieser Gee-Ien werden vor uns lebendig, ihr Sichsuchen, Sichscheiden, ihr Sehnen und Erkennen. Die allzu hellen, allzu milden nordischen Nächte werden durch Erzählungen der Männer an ihre Geliebten gefüllt, und ein glänzendes Abbild eines gewaltigen Teils aus dem Le= ben genießen wir so. Der Richter, der Arzt, der Techniker, der Künstler, der Na= turforscher u. a. m., sie alle lassen uns hin= einschauen in ihre Werkstatt, in die Brobleme, die aus ihrem Beruf, aus ihrer Tä= tigkeitswelt aufsteigen. Wir sehen Menichen, die der peitschende Geift der Maschinen in Bann schlug, wir treten in Zuchthaus und Sanatorium ein, wir erleben Bisionen vom Krieg, von ans Kreuz geheftetem Leid der Menschen; atemlose Sporthetjagden reißen uns nach fich, ber fühl langsame Ge= nuß, dem manche von aller Alltagsnotwen=

digfeit entrückten Schöngeister sich hingeben, umstrickt den Leser. Wir folgen einem Mäd= chenhandler mit seinem Sarem von Proftituierten, steigen mit ihm zu einer schauer= lichen Mordtat herab, für die doch nicht er, nur sein Instinkt, die Schuld trägt, die er in grauenvoller Einsamkeit bugt; wir tref= fen neben Erfindern, Direktoren, Arbeitern, Dandys, Spielern, Mädchen, Jungfrauen und Frauen, leidende und blühend gesunde; schwärmerisch glühende und kalte, kluge und einfache Gestalten aus allen Weltteilen, von der primitivsten bis zur zivilisiertesten Stufe sind erfaßt. Wir ergründen mit Rung die Tugenden und Laster alter sozia= Ier Gruppen und die der neu aufsteigenden. Das Buch ist voll von Fragen, die unserer Beit ben Stempel aufdrüden, ein grandiofer Spiegel der Epoche, ihrer Schönheit, ihrer Die Phantasie des Dichters Krankheiten. schildert das fast unbegreiflich genau Be= obachtete mit den feinsten Farbennuancen. und alles ist knapp, alles ist Handlung, dennoch mundervoll epische Schilderung. Herrliche Naturkenntnis und zarteste Na= turstimmungen mischen sich mit den staunenswert tiefen Charafterentwicklungen, ernstes Grübeln ist mit Freude an Licht und Rraft verschlungen, feinste Einfühlung ist von einer prangenden Bildfraft begleitet. Bei größter Eigenartigfeit und Individualität sind die Gestalten typisch, die Linien find flar und deutlich, führen aber überall hinunter zu den letten Wurzeln, denn das Werk ist eine Verherrlichung des Unbewuß= ten, des Unterbewußtseins, der geheimsten, verborgensten, mächtigsten Kräfte. Reusch= heit, Grazie, Beschwingtheit bei solcher Tiefe kennzeichnet das Können Rungs. Nicht nur ein vorzügliches Kunstwerk liegt vor uns, wir haben hier die Tat eines modernen Dichtergenius anzuerkennen, der nach dem Urteil eines Georg Brandes (wie ich schon bei der Besprechung von Rungs "Thauma" erwähnte,) im gesamten gegenwärtigen Schrifttum einen ersten Plat beansprucht. O. Volfart

Ludwig Tieds Phantasus. Neu herausgegeben von K. G. Wendriner. 3 Bände. Berlin, Morawe & Scheffelt 1911.

Die Zeit der Romantik spielt heute wieder eine bedeutende Rolle, nicht nur in unserm literarischen, sondern in unserm ganzen Gesellschaftsleben. In Kunst und Kunstge= werbe, in Möbeln und Büchern ift Biedermeier Trumpf, und mit der Entbedung ber romantischen Dichtung ging die Vorliebe für die Zeit der Romantiker Sand in Sand. Die Berlagsfirmen überboten sich in der Berausgabe der vergessenen auf den Büchergestellen der Literarhistoriker vermodernden Da fann man sich nur wundern, Bücher. daß gerade das Werk, das dem landläufi= gen Begriff von Romantit am meisten entspricht, so lange auf seine Wiedergeburt warten mußte. Der "Phantasus", der 1812 bis 1816 in drei Bänden Ludwig Tiecks früher erschienene Märchen, die phantastischen Schauspiele und Erzählungen in einem den frühen Novellensammlungen nachgeahmten Rahmen vereinigte. In dieser Rahmen= und Zwischenerzählung erhalten wir eine porzügliche Einführung in das Wesen ber Romantik, wie es die Dichter jener Zeit verstanden. Und wie in einem Guckfasten, dem romantischen Spielzeug unserer Großväter, ziehen wie ein buntes Bilderbuch die entzückenden Märchen vom "blonden Eckebert", vom "Runenberg", von der "schönen Magelone", die von Phantasie, Satire und Poessie durchtränkten Schauspiele vom "Rotskäppchen", vom "gestiefelten Kater", der "verkehrten Welt" und "Fortunat" u. a. vorüber.

Es ist eine wirklich verdienstvolle Tat, dieser echt romantischen Sammlung zu neuem Leben zu verhelfen, fie durch eine ge= fällige und billige Ausgabe allen zugäng= lich zu machen. Dem Herausgeber schwebte wohl auch das große Publikum als Leser= freis vor Augen, sonst hätte er seinem knap= pen Nachwort sicher noch etwas mehr Tat= sächliches eingeflochten, was die Ausgabe auch dem Fachmann wertvoll gemacht hätte. Daß den drei Bänden auch irgendwo ein Inhaltsverzeichnis beigefügt wäre, ist aber sicher der Wunsch jedes Lesers. Aber auch in dieser etwas sorglosen Fassung muß man der hübschen Neuausgabe eines so unter= haltsamen Buches recht viele Leser wünschen. Bloeich

Bur Seimatkunde. Als Nr. 277—279 der "Wanderbilder" ist in Orell Füglis Ber= lag (Zürich 1912) eine interessante Mono= graphie über "Die Naturschutbewe= gung und der schweizerische Na= tionalpart" von Prof. Dr. Guftav Segi in München erschienen. Wir erhalten einen knappen überblick all der Bestrebun= gen, die in neuerer Zeit das erwachte Ge= wissen der Kulturvölker der jahrhunderte= lang schonungslos ausgebeuteten Natur ge= genüber ins Leben gerufen hat. Unerbitt= lich und rücksichtslos wurde unter der Tier= und Pflanzenwelt aufgeräumt, so barba= risch, daß eine Bewegung wie ber "Naturschut" nicht als lächerliche Tollheit, sondern als bittere Notwendigkeit empfunden werden muß. Es ist dies wohl die drastischeste
Bankerotterklärung unserer modernen Kultur. In eindringlicher und lehrreicher Weise stellt der Verfasser alle die bestehenden und in Aussicht genommenen Reservationen zusammen, um mit besonderer Aussührlichkeit bei dem erst kürzlich ins Leben
gerusenen schweizerischen Nationalpark im Unterengadin zu verweilen, von dessen unberührter Alpenwelt 18 hübsche Aufnahmen
dem Büchlein beigegeben sind.

Ein unterhaltsames Büchlein hat Dr. Karl Gisler in Altorf (Buchdruckerei Altorf) unter dem Titel: Geschichtsliches, Sagen und Legenden aus Uri" zusammengestellt. Der ortskundige Verfasser hatte die drollige Idee aus der Urnergeschichte, aus Chroniken und aus dem Volksmund alle Spässe und überlieferten Kraftproben der Urner wie die Rosinen aus einem Kuchen herauszulesen, es ist eine Heismatkunde ganz eigener Art, amüsant und sicherlich nicht wertlos.

Eine ernsthafte und verdienstvolle Arsbeit ist dagegen die "Chronik der ehes maligen Gemeinden Wiedikon und Außersihl" von Dr. Konrad Escher (Zürich, Orell Füßli, Fr. 3.60). Sie bietet, wie alle solchen Lokalgeschichten, nicht nur den Ortsansäßigen wertvolle Ausschlüsse, sondern jedem Freunde von Land und Bolk eine reiche Fülle des Lehrreichen und Wissenswerten zur Volkskunde und gibt gleichzeitig einen typischen Einblick in die Wandslungen von einst und jest. Die zahlreichen beigehefteten Illustrationen erhöhen noch den Wert des Buches.

Anderer Art ist die politische Denksschrift von Dr. J. Schollenberger "Der Kanton Tessin und die schweizerische Eidgenossenschaft" (als Heft 41 der Schweizer Zeitstragen im Berlag Orell Fühli in

Bürich erschienen), die darauf ausgeht, die Beziehungen des Tessin zur Eidgenossen= schaft gemeinverständlich barzustellen, als Antwort auf den Ruf: "Los von der Eidge= nossenschaft", der im Jahre 1909 im Tessiner Großen Rate laut wurde. In ruhiger sach= licher Beise geht der Berfasser den Grün= den nach, die einer solchen Bewegung gu= grunde liegen könnten. Den hauptgrund der zeitweiligen Misstimmungen erkennt er wohl mit Recht in dem Umstand, daß das Teffin und die übrige Schweiz sich zu wenig tennen. Seine Schrift möchte jum Berständnis der Eigenart des Tessin beitragen und ist als solcher Mahnruf eine verdienst= liche Tat.

Parzival von Wolfram von Eschenbach. Neu bearbeitet von Wilhelm Hertz. Wohlseile Ausgabe. Mit einem Nachwort von Friedrich von der Lepen. Stuttgart und Berlin 1911. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. 428 S. 3 M.

Es war ein glüdlicher Gedanke, der den Cottaschen Berlag leitete, als er die vorlie= gende wohlfeile Ausgabe von Wilhelm Berg' Bearbeitung der Wolframschen Dich= tung veranstaltete. Was Wilhelm Bert für den Parzival geleistet hat, ist eine Tat, die nicht hoch genug gewertet werden fann. Er hat dieses reichste Epos der älteren deut= ichen Literatur mit dem Zauberstabe seiner virtuosen übersetzungskunft der Gegenwart wieder erichloffen. Denn wie wenige vermögen die Dichtung im Original zu lesen! Und Simrods hölzerne, stlavische über= setzung vermag einen poesieempfänglichen Menschen eher abzustoßen als zu liebevoller Bertiefung anzuloden. Die Aufgabe, Wolframs Dichtung zu neuem Leben zu erweden, tonnte nur einem Manne gelingen, ber mit dem Gefühl für das poetisch Unverwelkte, über ein feines Berständnis für die Sprache und eine in langer übung gereifte Bers-

funft verfügte. Wilhelm Bert war all das in hohem Mage eigen. Er hat eingesehen, wie unschön jene Mischsprache wirkt, die 3. B. in Simrods übersetzungen sich breit macht, und die aufgehört hat, Mittelhoch= deutsch zu sein und doch auch nicht die Sprache unserer Zeit ist. Es galt, die alte Dichtung so zu erneuern, als wäre sie von einem Dichter unseres Jahrhunderts gedich= tet worden, doch, im Geiste einer früheren Zeit: also feine Modernisierung, vielmehr eine ehrliche Berjüngung. Wilhelm Bert hat das für Gottfrieds Triftan, für den Parzival und für eine Reihe von Spielmannsdichtungen geleistet und mit all die= sen übertragungen, die bei aller Freiheit doch auch die Gewissenhaftigkeit des her= vorragenden Gelehrten und Forschers verbinden, sich um die deutsche Literatur un= vergängliche Berdienste erworben. Wie herrlich lesen sich doch diese übertragungen! Nirgends hat man die Empfindung, eine übersetzung vor sich zu haben. Die Verse find frisch und glänzend und fliegen ungehemmt dahin, als entströmten sie der Will= für dichterischer Phantasie und nicht der ge= bundenen Arbeit des Übersetzers. Im gan= gen sind es sprachlich neue Werke, die für den Dichter Wilhelm Bert zeugen.

Die vorliegende Ausgabe bietet den Text der größeren Ausgabe, so daß sie dieser sogar in der Pagination entspricht; dagegen wurden ihr mit Recht die gelehrten Anmerstungen entzogen, während aus der umfangreichen Abhandlung über die Sage von Parzival und dem Gral, die Wilhelm Hertzgleichfalls seiner übertragung angehängt hat, im Nachwort Auszüge geboten werden, von Friedrich von der Lepen, einem Schüler und Freund von Wilhelm Hertz, durch Erzgebnisse neuester Forschung ergänzt. So liegt denn nun, nachdem die Verlagshandslung bereits früher die Meisterübersetung

des Tristan in einer wohlseilen Ausgabe herausgebracht, auch Wilhelm Hertens Parzival in einer Ausgabe vor, in der das herrliche Buch sicher in weitere Kreise dringen wird. Möchte sich doch der Cottasche Verlag entschließen, bald auch das "Spielmannsbuch" und die Gesammelten Dichtungen von Wilhelm Hert in gleich wohlseilen Ausgaben folgen zu lassen!

Jonas Fränkel **Eugen Artho**, Et Exspecto . . ., Roman eines Priesters. Verlag von H. Bachmann= Gruner, Zürich; Preis geb. Fr. 5.

Dies sei vor allem gesagt: mit einem Roman haben wir es hier nicht zu tun, son= dern mit einer theologischen Streit= und Aufklärungsschrift. Der Verfasser glaubte offenbar, für seine Ausführungen erhöhtes Interesse zu finden, wenn ihnen ein roman= hafter Mantel umgehängt sei. Diese Gin= fleidung hat er sich nun freilich sehr leicht gemacht; alle Personen des Romans sind nur erfunden, um ihnen ellenlange Reden in den Mund legen zu können. Muß man also das Buch vom literarischen Standpunkt aus ablehnen, wie dies der Berfasser selbst im Vorwort mit Recht vermutet, so bietet es doch mannigfache Einblide in religiöse Probleme, wie sie schon seit alten Zeiten zwei= felzerrissene Menschenherzen beschäftigt ha= Bon der katholischen Kirche aus= ben. gehend, gelangt der junge Priefter, der die Sauptfigur des Buches darftellt, gur Berwerfung dieser Rirche, denn "eine Rirche, die auf Polizei und Spionage ihr Regiment aufbaut, besteht schon nicht mehr als Kirche Gottes." Und er gerät unter den Einfluß der Schriften des großen nordischen Theo= sophen Emanuel Swedenborg und findet in dessen Lehrgebäude alles, was zur Durchfüh= rung einer neuen, großen Reformation, zur Aufrichtung der Neuen driftlichen Kirche. wie sie in der Offenbarung des Johannes

verheißen ist, nötig sein soll. Der weitaus größte Teil des Buches ist der Darlegung der Gedankengänge Swedenborgs gewidmet. Von Swedenborg soll uns das heil erwachsen. "Die Lehre derjenigen Kirche, die für die geistigen Bedürfnisse und Forderungen unserer Zeit ausgerüstet ist, mußte die Macht haben, jede philosophische Frage zu beantworten und allem Forschen nach Got= teserkenntnis auch befriedigende Aufklärung zu gewähren." Artho halt diese Bedingungen in der Neuen Rirche Swedenborgs für erfüllt. Wer aber, frage ich, möchte überhaupt an die Möglichkeit einer solchen alles Wissen umspannenden Kirche glauben? Richard Ritter

Arthur de Sorwatt.

Nouveau Projet de Réforme sociale. 484 Seiten.

Das allgemeine Schema dieses Buches hat drei Teile: 1. Der Mensch im Berhält= nis zu sich selbst, 2. Der Mensch in seinem Verhältnis zu den Mitmenschen, 3. Entwurf einer Welteinrichtung, die, indem sie teils allgemeine Lebensregeln aufstellt, teils auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kunst vorangeht, einen solchen Einfluß auf die Menschen ausüben würde, daß ihre gegenseitigen Beziehungen wesentlich umgestaltet würden. Lassen wir die zwei ersten bei Seite, da ja Tausende von Abhandlungen darüber geschrieben worden sind. Der dritte scheint neu zu sein, enthält aber nur eine neue Ausführung einer alten Wahrheit, nämlich, daß die Menschheit in einer fort= währenden Evolution begriffen ist, daß diese Evolution ebenso gut zum Schlimmen als zum Guten sich wenden kann. Damit die Evolution im Sinne des die Welt beherr= schenden fortschrittlichen Grundsages vor sich geht, sollte es nach dem Verfasser eine allgemeine Autorität geben, die gleichsam Richter wäre über das, was sich ziemt oder Anstoß erregen muß. Ihre Sprüche, von jedermann anerkannt und gleichsam als ethisches Gesetz geltend, murden die Menichen geistig umformen. Der Ginfluß biejer Weltweisheit würde noch gesteigert das durch, daß auf ihren Ruf Kunstwerke und geistige Monumente errichtet würden, die gleichsam als Anschauungsmaterial die Lehren befestigen und die Geister zur Nachah= mung alles Schönen, Edlen und Guten an= spornen mürden. A. Cobat

Albert Bonniers 30 Pfennig Bucherei bringt eine neue Gerie billiger guter Buder auf den Markt, die sich mehr durch den Inhalt als durch die äußere Form auszeich= nen, aber wohl geeignet sein dürfte, den Rampf gegen die Schundliteratur mit eini= gem Erfolg aufzunehmen. Der Drud ist in Anbetracht des geringen Preises gut und flar, was die Büchlein besonders empfeh= lenswert macht. Daß unter den bisher er= Schienenen Bändchen Namen wie Anzengru= ber, M. E. belle Grazie, Strindberg, Marc Twain, Selma Lagerlöf vertreten sind, spricht wohl am besten für das neue Unternehmen. Bloeich

Redattionsschluß jeweilen am 15. des Monats.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schrift- leitung: Dr Sans Bloesch, Herrengasse 11, Bern, an dessen Adresse alle Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.
— Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.